

Die zerstochene Jungfrau

Das Orchester ist verstummt, das Zelt hell erleuchtet.

Schlanke, dunkle Männer in Livree glätten den mit Sägemehl bestreuten Boden der Arena.

Dann rollen Zwerge einen breiten, roten Teppich herein.

Schliesslich kommt der Direktor. Er trägt einen Frack. Roter Rock, dunkle Hose, Reitstiefel, was, weil er zu Fuss kommt, nicht recht passt, und einen hohen Zylinderhut. Er wird von zwei leicht, sogar sehr leicht bekleideten Damen begleitet.

Das Licht wird schwächer. Dafür richtet sich ein Scheinwerfer auf die zigeunerhaft bunt gekleidete Gestalt. Sie kündigt der mäuschenstill gewordenen Zuschauerschaft, in der auch Stadträte, sogar der Stadtpräsident sitzen, eine Sensation an. Während sie gestenreich spricht, verstärken die in Gaze durchsichtig Gekleideten mit Armbewegungen und Trippelschrittchen den Eindruck des Geheimnisvollen, ja Wunderbaren.

Auf sein Klatschen hin öffnet sich der Vorhang. Vier Schimpansen, von Männern in Livree beaufsichtigt, schieben einen Wagen herein. Darauf steht aufrecht eine grosse Kiste. In gebührendem Abstand folgt der ganz in Weiss gekleidete Magier.

Wie der Wagen mitten in der Arena steht, wird es im Zelte, abgesehen vom Scheinwerfer, noch dunkler.

Der Zauberkünstler besteigt das Vehikel mittels einer kleinen Treppe, die ihm eine der spärlich bekleideten Damen hingestellt hat. Er nimmt nacheinander ein paar Degen aus einem Futteral und schlägt damit gegen die Kiste. Der laute Knall überzeugt die Zuschauer davon, dass es sich um eine richtige Waffe handelt.

Er tut noch mehr. An der Kiste sind ziemlich grosse rote Kreise aufgemalt. In ihrem Inneren muss sich ein Schlitz befinden. Nach dem Schlagen steckt er den Degen in einen der Schlitze, und zwar so weit, dass er auf der anderen Seite wieder herausragt. Das kann man mit eigenen Augen oder daran sehen, dass eine der Gazedamen mit entsetzter Miene zurückweicht. Schliesslich werden die Degen wieder aus der Kiste gezogen und auf einen Tisch, der daneben und auch auf dem Wagen steht, gelegt.

Nun lässt der Zauberer seine Diener die Zauberkammer öffnen, was so geschieht, dass sie den oberen Teil abheben und daneben niedersetzen.

Jetzt setzt dumpfes, aber noch kaum hörbares Trommeln ein. Der Magier und der Direktor klatschen in die Hände. Wieder hebt sich der schwere, dunkelrote Vorhang. Eine Frau kommt herein. Der Scheinwerfer begleitet sie bis zum Orte des gespenstischen Geschehens. Sie, auch leicht bekleidet, steigt mit galanter Hilfe des Direktors auf den Wagen und dann in die Kiste. Sie duckt sich ein wenig, als die bunten Diener das Oberteil wieder auf das untere setzen.

Es wird noch dunkler, das Trommeln ein wenig lauter, das Geheimnisvolle dichter. Nur die Kiste und der Magier werden hell beleuchtet.

Er nimmt einen Degen, steckt ihn zuerst nur kurz in einen Schlitz, bewegt ihn ein wenig auf und ab so, als wolle er die Jungfrau im Inneren darauf aufmerksam machen; dann rammt er ihn vollständig hinein. Man kann ihn auf der anderen Seite herausragen sehen. Eine nach der anderen der tödlichen Waffen durchbohrt die Jungfrau, und nach jedem Stiche wird das Trommeln lauter und lauter.

Am Ende wird es totenstill.

Der Zauberer breitet ein weisses Tuch über die Kiste und zwar so, dass die oben angebrachte grösse Öse frei bleibt. Welchen Zweck er damit verfolgt und was seine begleitenden Gesten bedeuten sollen, bleibt unklar. Wahrscheinlich will er damit die zu Tode gestochene Jungfrau wieder zum Leben erwecken.

Während sich von oben herab ein Seil mit einem grossen Haken auf die Kiste herunter bewegt, wird das Trommeln inständiger und lauter. Auch ein Tusch kündigt sich aus der Ferne an. Die Aufmerksamkeit der Zuschauer ist bis zum Zerreißen gespannt. Jetzt erreicht der Haken die Öse. Der Magier hängt ihn ein. Das Orchester explodiert. Die obere Hälfte der Kiste fliegt weg. Die untere Hälfte fällt auseinander. Mitten darin steht die Jungfrau. Sie streicht sich das Haar aus der Stirne,

und während die Zuschauer vor Begeisterung rasen, steigt sie herunter vom Wagen, verbeugt sich nach allen Seiten und verschwindet leichtfüssig.

Die Moral von der Geschicht'

-Jeder, ausser vielleicht ein kleines Kind, weiss, dass das, was man ihm vorgegaukelt hat, nicht wahr ist.

-Er will es auch nicht genau wissen.

-Es genügt, dass es wie wahr aussieht.

-Das ist auch der Reiz daran.

-Er weiss, dass es ein Trick ist: Nicht alles zeigen, das Eigentliche und Wichtigste verbergen, das Scheinbare grell beleuchten, mit Trommeln und Tusch untermalen und die Leute in Staunen und Aufregung versetzen.

-Die Zauberkünstler wollen die Zuschauer so weit bringen, dass sie applaudieren – und auch Eintritt bezahlen.

-Das erinnert mich an den Klimaschwindel. Die Regierungen spielen den Direktor, die Akademiker den Zauberkünstler und die Medien das Orchester.